

leise, nur mühsam beherrscht, aber unerbittlich fordernd. »Noch nicht, Vater«, müsste sie nun antworten, »noch nicht, aber gleich, ich ... ich suche noch.«

»Du suchst? Immer noch?«

Diese oder eine ähnliche Frage würde sogleich kommen, durch die Nase schnaubend, höhnisch und zugleich wütend über das Unvermögen seiner älteren Tochter.

»Was kann so schwer sein, einen simplen Namen zu finden? *Rafflesia arnoldii!*«

»Ich weiß, Vater, ich weiß doch.«

»Dann finde sie endlich, ich warte!«

Sie wusste, diesen väterlichen Befehl zu missachten, war eine Unmöglichkeit, für die es in ihrem Leben keine Vorstellungskraft gab. Die Liste der Eigenschaften, die den Umgang mit ihrem Vater so schwierig machten, war endlos, und seine Ungeduld stand gleich an vorderster Stelle.

Maria hörte es deutlich, ganz deutlich, das

Geräusch seiner schweren Schritte auf dem blanken Holzboden, kurz und hart, wenn er mit der Ferse zuerst auf dem Boden aufsetzte. Eine Tür im Haus fiel ins Schloss. Ihr Herzschlag beruhigte sich, und als sie auf das aufgeschlagene Buch vor sich sah, bemerkte sie Schweißtropfen auf dem Papier. Sie hob den Kopf. So viel Furcht vor etwas, was gar nicht da war, nur Teil ihrer Einbildung! Sie hatte phantasiert, denn sie war doch allein, allein in diesem Raum! Da war niemand, und es würde so bald auch niemand kommen. Ihr Vater befand sich doch auf Reisen, und es würde noch wenigstens eine Woche dauern, bis er zurückkehrte. Zeit genug für sie, all den Aufgaben und Pflichten nachzukommen, die er ihr aufgetragen hatte. Er würde keinen Grund haben, sie zu tadeln, ihre Unfähigkeit und ihre Verzagtheit anzuprangern, erst gefährlich leise, um dann plötzlich zu toben und zu brüllen und seinem Jähzorn, dem sie nichts entgegensetzen

konnte, freien Lauf zu lassen. Sie musste unwillkürlich lachen. So weit war es also schon! Sie hörte ihn und seine Stimme, hörte seinen schweren, typischen Schritt, obwohl er gar nicht da war. War es nun so weit? War das der Anfang? Würde sie verrückt werden? So wie ihre Mutter es angeblich geworden war, die kurz nach Katharinas Geburt starb? Oder waren es nur die Spuren jener Hysterie, die ihr Vater ihr stets zuschrieb und die er zu kurieren meinte, indem er seine Töchter und besonders Maria streng unter seiner Aufsicht hielt, sie beschäftigte, wie er es nannte, hier in diesem großen Haus an der *Deichstraße* in Bremen? Wenn dies nicht ging, weil er auf Reisen war, dann beaufsichtigte Frau Sterling die beiden jungen Frauen. Sie war so etwas wie eine Gouvernante und zugleich Dienstmagd im Hause. Niemand kannte ihr Alter. Sie war schweigsam und darin unerbittlich. Sie sprach nur, um zu tadeln und um mit Nachdruck all die

Dinge zu fordern, die ihr der gnädige Herr aufgetragen hatte. Denn auch sie fürchtete sich vor ihm. Kam Marias Vater von einer seiner zahllosen Reisen zurück, musste ihm Frau Sterling sogleich berichten. Über jede Stunde seiner Abwesenheit wollte er genau Bescheid wissen. Vor allem, wo sich seine beiden Töchter aufgehalten hatten und wer mit ihnen gesprochen hatte.

Jetzt schloss Maria die Augen und hielt ihre Fingerspitzen an die Schläfen. Sie atmete tief. Er war nicht da, er war fort, weit fort, und sie war allein! Sie stand da, blass, verletztlich und dennoch anziehend. Maria Hegenberg war eine schöne junge Frau, aber dies erkannte nur, wer sich die Zeit nahm, sie genau zu betrachten. Jeglicher Ansatz von Anmut und Natürlichkeit waren hinter einem Ausdruck ständiger Sorge verborgen. Noch einige Jahre, dann würde dieser stetige Gram sie unscheinbar werden lassen. So, als lasse man eine prächtige Pflanze

absichtlich verkümmern und hindere sie daran, sich zu entfalten.

Der große Raum war Bibliothek und Studierzimmer zugleich. An den Längsseiten standen zwei Tische, jeder groß genug, um daran ein halbes Dutzend Gäste bewirten zu können. Die Einrichtung ließ keinen Stil erkennen, eher folgte sie reiner Zweckmäßigkeit. Die Möbel waren schwarz, genauso wie die mächtigen Bücherwände ringsum. Die Tische waren mit Papieren und Landkarten bedeckt. Dazu endlose Listen, voll mit lateinischen Begriffen, mit kleiner Schrift geschrieben, und Unmengen von Zeichnungen und Skizzen. Vorlagen für Kupferstiche. Alles drehte sich nur um ein Thema: Pflanzen. Um Bäume und Sträucher, Gräser und Sukkulente. Und Blumen, unzählige Arten waren hier mit ihren lateinischen Namen und in Form von Skizzen oder zahllosen feinen Aquarellen abgebildet. Dies war das Studierzimmer von